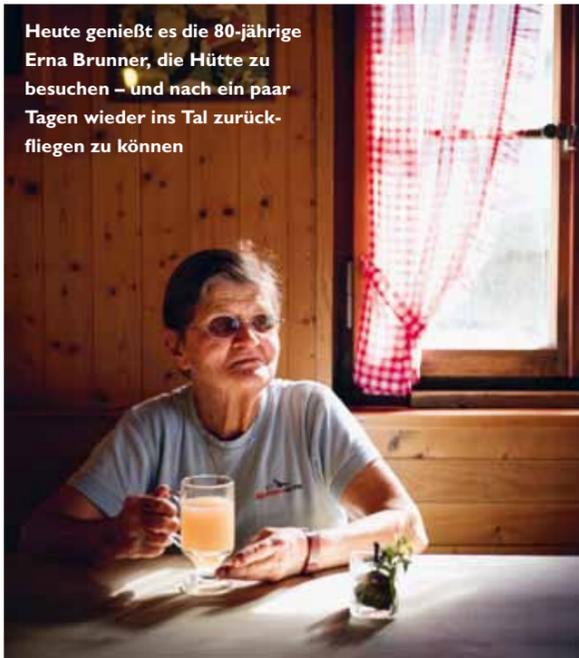


Heute genießt es die 80-jährige Erna Brunner, die Hütte zu besuchen – und nach ein paar Tagen wieder ins Tal zurückfliegen zu können



Weit und breit nur Schnee und Felsen – und mittendrin steht die Mutthornhütte. Unzählige Sommer hat Erna Brunner dort oben im Berner Oberland verbracht. Erst als Kind, dann als Hüttenwartin. Sie weiß, was in einsamen Momenten zu tun ist

**D**ie Mutthornhütte übernehmen? Wenn es nach Erna Brunner gegangen wäre, hätte die Familie sich von der Bergunterkunft auf 2901 Metern am östlichen Ausläufer des Mutthorns über dem Lauterbrunnental, die nur über Gletschergebiete zu erreichen ist, ruhig trennen können. Schon ihr Großvater, danach der Vater und der Bruder hatten das Haus bewirtschaftet – und Erna hatte, seit sie als Achtjährige erstmals mit hinaufgegangen war, viele sonnenarme, dafür schneereiche und kalte Sommer dort verbracht. Doch natürlich kam es anders: Ihren bergvernarnten Ehemann Heinz, einen Bergführer, zog das Mutthorn wie magisch an. „Also hab ich mich gefügt“, sagt sie abgeklärt. 34 Jahre lang, bis 2003, bewirtschafteten

MIT ERNA BRUNNER SPRACH **SVENJA KOPF**

sie die Hütte. „Und das hat mir gefallen. Das Hüttenwirtsleben hatte seine guten und seine schlechten Seiten.“

„Manchmal wäre ich lieber im Tal gewesen“, gibt die 80-Jährige rückblickend zu. „Ich hab mich gefragt: Warum bin ich eigentlich hier oben?“ Vor allem die Hütten Erfahrungen aus ihrer Kindheit machten ihr am Anfang zu schaffen: Erinnerungen an Berge von schmutzigem Geschirr, das mit Hand abgewaschen werden musste. An die Kälte, den vielen Schnee und daran, dass es keine Hüttenwirtsstube gegeben hatte – also keinen Ort, an den man sich bei all den Wandergästen mal zurückziehen konnte. „Ich hab meine Schulkameraden manchmal beneidet, weil sie in den Ferien unten im Tal bleiben durften“, erzählt sie.

Aber: Das ging vorbei. Für Erna Brunner war klar, dass sie die Bergzuflucht zusammen mit ihrem Heinz bewarten und ihn unterstützen wollte. „Wenn richtig Betrieb war, hat es mir am besten gefallen“, erinnert sie sich. Prima war, wenn Bekannte heraufkamen und sie Zeit für ein Schwätzchen hatte oder die vier Kinder die Schulferien auf dem Mutthorn verbrachten und die ganze Familie beisammen war.

### Keine Zeit zum Trübsalblasen

Bald wusste sie auch, wie sie trübselige oder einsame Momente am besten überwinden konnte: „Man nimmt eine Arbeit in die Hand, lenkt sich ab“, sagt sie ganz einfach. „Man kann sich nicht hinsetzen und Trübsal blasen, dafür hatte man eh keine Zeit.“ Vor allem an schönen Tagen, wenn die Hütte mit ihren 100 Betten voll belegt war und zudem noch Gäste zum Mittagessen kamen, gab es Arbeit genug. Ab und zu half es ihr, sich unter die Gäste zu mischen – andere Male war allerdings gerade das anstrengend.

Dann kamen aber auch Zeiten, in denen sich rund um die Hütte außer ihr, Heinz sowie einem Gehilfen weit und breit keine Menschenseele aufhielt. „Das Mutthorn ist und war wetterabhängig. Die Hütte konnte voll reserviert sein.“

*Bitte umblättern*

„Warum bin ich eigentlich hier oben?“

Die Bergsteigerunterkunft liegt am Mutthorn (3034 m). Das bildet die Wasserscheide zwischen Kandertal und Lauterbrunnental



Die ehemaligen Hüttenwarte Erna und Heinz Brunner erinnern sich noch daran, wie es früher vor allem Essen aus Büchsen gegeben hat. Heute wird alles frisch zubereitet